

Persönlicher Erfahrungsbericht für Auslandspraktika

Name	Polakowski
Vorname	Magdalena
Studienfächer	BWL
Gastland	Philippinen
Praktikumsgeber	International Peace Observers Network e.V. (IPON)
Praktikumsdauer (Monat/Jahr – Monat/Jahr)	01/2012 - 06/2012
Einverständniserklärung	<p>Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes veröffentlicht bzw. an interessierte Studierende weitergeleitet wird.</p> <p>Ja</p>

1. Vorbereitung des Auslandspraktikums

1.1 Suche des Praktikumsgebers

IPON entsendet regelmäßig Menschenrechtsbeobachter in die Philippinen. Die Arbeit variiert zwischen sechs und zwölf Monaten. Jeder, der sich für eine solche Aufgabe in einem Dritte-Welt-Land interessiert, sollte vorab schon mal in einem Entwicklungsland gereist sein oder Urlaub gemacht haben, um sich den Lebensumständen vor Ort sicher zu sein und sich diese Aufgabe zuzutrauen.

Die Homepage der Nichtregierungsorganisation (NRO) IPON ist sehr informativ (www.ipon-philippines.org) und gibt auch Auskünfte darüber, wie man sich bewerben kann und wann man ausreisen könnte.

Da die NRO aber auch sehr gut vernetzt ist, kann man auch Informationen über das Philippinenbüro oder das Asienhaus erhalten. Inserate werden regelmäßig über die Otto-Suhr-Stiftung online aufgegeben. Letzterer war auch der Weg, wie ich mit IPON in Berührung kam.

1.2 Bewerbungsprozess

Wie bereits erwähnt, sollte man die Homepage von IPON aufsuchen, um sich alle weiteren Informationen zum Bewerbungsprozess anzuschauen. Der erste Schritt ist ein Bewerbungsformular, welches u.a. auch die Motivation der Bewerbung enthält. Dieses Bewerbungsformular wird an die Personalabteilung gesendet. In der Regel erhält man innerhalb einer Woche eine Antwort, ob man zu einem Kennenlernseminar eingeladen wird oder nicht.

Sollte man ein ehrliches Interesse hegen, mit IPON auszureisen, muss man eine Vorlaufzeit von mindestens sechs Monaten einplanen. Das bedeutet, es sollten mindestens sechs Monate zwischen Bewerbung und Ausreisezeit liegen.

1.3 Kommunikation mit dem Praktikumsgeber und Bewerberauswahl

Da es sich bei IPON um eine deutsche Organisation handelt, die ihren Sitz in Hamburg pflegt, ist es nicht unmöglich, erfahrene Menschenrechtsbeobachter, die zurückgekehrt sind sowie auch die Mitarbeiter IPONs kennenzulernen.

Die anfängliche Kommunikation wird über E-Mail abgewickelt. Wird man in der Tat zu einem Kennenlernseminar eingeladen, erhält man hier die Möglichkeit so viel über IPON zu erfahren wie man möchte und braucht. Das Kennenlernseminar wird auch von IPONs Seiten aus dazu benutzt, den Bewerber besser kennenzulernen.

Da die Beziehung zwischen IPON und mir bereits in dem Kennenlernseminar gestimmt hat und mich die Arbeitsansätze der Organisation sehr interessiert haben, habe ich als nächsten Schritt die Aufgabe bekommen, ein Motivationsschreiben inklusive Ausreisewünschen zu verfassen. Ist dieses zufriedenstellend ausgefallen, wird man zu dem ersten der insgesamt vier Vorbereitungsseminare eingeladen. Diese sind: Einführungsseminar, Vorbereitungsseminar 1, Vorbereitungsseminar 2, Ausreiseseminar. Nach dem Einführungsseminar sollte man sich 100% sicher sein, ob man sich eine Zusammenarbeit und Ausreise in die Philippinen vorstellen kann oder nicht. In dem Einführungsseminar bekommt man auch eine schriftliche Hausaufgabe. Die Hausaufgabe beinhaltete einen Text und Verständnisfragen mitunter zum Thema Menschenrechte und die UN Charta der Menschenrechte. Für die schriftliche Ausarbeitung hatte ich zwei Wochen Zeit. Weitere zwei Wochen folgten und ich bekam eine Antwort auf meine Hausarbeit. Ist diese ebenfalls zufriedenstellend ausgefallen bekommt man nach dem Einführungsseminar eine feste Zu- oder Absage von IPON und wird zum Vorbereitungsseminar 1 eingeladen.

1.4 Gab es einen Praktikumsvertrag? Wenn ja, was beinhaltete er?

Ja es gibt einen Praktikumsvertrag, welcher im Ausreiseseminar unterschrieben wird. Der Vertrag regelt die allgemeinen Rechte und Pflichten zwischen Praktikumsgeber und Praktikumsnehmer.

2. Finanzierung des Auslandspraktikums

2.1 Haben Sie ein Stipendium in Anspruch genommen? Wenn ja, wie lief die Beantragung dieses Stipendiums?

Ich habe mich im Vorfeld über alle möglichen Finanzierungsmittel wie Stipendien, Auslandsbafög oder Studienkredit, etc. erkundigt. Das Stipendium schien mir die beste Lösung zu sein. Nach einem Beratungsgespräch mit den MitarbeiterInnen aus dem Akademischen Auslandsamt (AAA) der Universität Potsdam, welche sehr kompetent alle Fragen beantworten und Befürchtungen ausräumen, fühlte ich mich gut vorbereitet auf die Bewerbung um ein PROMOS-Stipendium. Das bisher vom DAAD geregelte Bewerbungsverfahren (für Praktikumsplätze im außereuropäischen Ausland) wird nun in die Hände der Universitäten gelegt, was es den Studenten viel angenehmer macht, Zwischenfragen zu stellen.

Bei der Sammlung aller Unterlagen ist es wichtig auf die Fristen zu achten. So empfiehlt es sich, Empfehlungsschreiben von Professoren und/ oder Arbeitgebern frühzeitig in Auftrag zu geben, da diese eine gewisse Zeitspanne benötigen können, bis sie fertig vorliegen. Hat man

alle Unterlagen zusammen, so kann man diese ganz einfach beim AAA abgeben. Die MitarbeiterInnen werden einem auch mitteilen, wenn ggfs. doch noch was fehlen sollte.

2.2 Gab es für Ihr Praktikum eine Bezahlung und wenn ja, wie hoch war diese bzw. reichte sie für die Finanzierung des Aufenthaltes aus?

Da es sich bei der Menschenrechtsarbeit bei IPON um eine freiwillige Tätigkeit handelt, wird man nicht entlohnt.

Die Organisation übernimmt jedoch anfallende Transportkosten vor Ort sowie die monatliche Miete der Wohnung/ des Büros, Telefon- und Internetkosten, Strom/ Wasser. Darüber hinaus bemüht sich IPON auch, Tagegelder für die Menschenrechtsbeobachter vor Ort zu generieren. In meiner Auslandszeit habe ich 50,00 EUR Tagegeld jeden Monat bekommen. Darüber hinaus hatte mein Team auch eine Teamkasse, welche für den Einkauf von Lebensmitteln zur Verfügung stand.

Sollte man sich nicht für einen der Weltwärtsplätze bei IPON bewerben können, muss man noch Visumskosten sowie die Kosten für die Auslandskrankenversicherung einplanen.

2.3 Sonstige Tipps zur Finanzierung

Was mir darüber hinaus noch einfällt, ist eine Bewerbung beim Auslandsbafög-Amt und/ oder Studienkredit der KfW Bank.

IPON hilft aber auch bei Finanzierungsfragen. So gibt es auch mindestens vier Weltwärtsstellen bei IPON, die besetzt werden können.

3. Aufenthalt im Gastland

3.1 Wohnungssuche

Da man im Ausland quasi in seinem Büro wohnt, d.h. die Wohnungen meistens über Schlafzimmer, Küche und Büro verfügen, muss man sich wegen der Wohnungssuche keinerlei Gedanken machen.

3.2 Lebenshaltungskosten

Die Lebenshaltungskosten in den Philippinen sind im Vergleich zu Deutschland fast ein Drittel kleiner. Da wir die Lebensmittel und Transportkosten aus der Teamkasse bezahlt haben, muss man Geld dafür aufbringen, was man sich persönlich leisten möchte. Mit ca. 300,00 EUR pro Monat kommt man super hin und kann sich auch gelegentlich Sachen wie kleinere Ausflüge, Klamotten, Kino, etc. leisten. Lebt man lieber sparsamer, kommt man auch mit 220,00- 250,00 EUR pro Monat aus.

Käse und allgemeine Milchprodukte sind so gut wie inexistent und werden daher importiert. Wer sich trotzdem diese Güter leisten möchte, muss mit ca. 4,00- 5,00 EUR für z.B. 100 Gramm Brie-Käse rechnen.

3.3 Öffentliche Verkehrsmittel

Wer an eine U-Bahn im deutschen Stil denkt, wird auf jeden Fall enttäuscht. Manila als Hauptstadt verfügt über relativ gute Busverbindungen und eine Metro, die jedoch nur einen kleinen Teil der Stadt abdeckt.

Die Philippinen verfügen jedoch über ein tolles System von Privattransporten, die jedoch alle an einen gleichen Preis, welcher von der Stadtverwaltung rausgegeben wird, gebunden sind. So findet man für eher weitere Strecken sowie auch in den größeren Städten die sogenannten Jeepneys. Diese farbenfrohen Minibusse können bis zu 20 Passagiere befördern und fahren festgelegte Strecken (meistens die Hauptverkehrsstraßen) ab. Kleinere Fahrzeuge, die bis zu 10 Passagiere befördern können, heißen Multicab und fahren auch kürzere festgelegte Strecken ab. Die festgelegten Strecken sind entweder an die Außenfassade des Fahrzeugs gemalt oder mit Schildern an der Windschutzscheibe des Fahrzeugs markiert. Für individuelle und kurze Strecken dienen die sogenannten Tricycles oder Motorellas, Motorräder oder Fahrräder mit Beiwagen. Anfänglich wird man erst zurückschrecken, wenn man die vielen verschiedenen und bunten Fahrzeuge erblickt. Nach ein paar Mal hat man aber die Systematik raus und fühlt sich auch sehr wohl beim Reisen.

3.4. Bankgeschäfte

Banken und ATMs (Automatic Teller Machines- Geldautomaten) findet man eigentlich in jeder noch so kleinen Stadt. Viele große Geschäfte bieten auch die Option an, mit Kreditkarte zu zahlen. In ländlichen Gebieten sollte genug Bargeld mitgenommen werden.

Es empfiehlt sich auch, immer Kleingeld in der Tasche zu haben, da viele Verkäufer und/ oder Fahrzeugführer nicht sehr oft über Wechselgeld verfügen.

3.5 Freizeitangebote

Die Freizeit in den Philippinen gestaltet sich nicht sehr anders als die zu Hause. Es kommt immer auf einen selbst an. So findet man in jeder noch so kleinen Stadt Fußballvereine oder Basketballfelder. Beliebt ist auch die Sportart Frisbee, welcher ich mich bei meinem Aufenthalt in den Philippinen gewidmet habe.

Steht man eher auf kulturellere Angebote wie Theater oder Ausstellungen oder Museen, so findet man diese eher in den großen Städten wie Manila oder Cebu oder in Touristenzentren. Kinos findet man in der Regel in allen etwas größeren Städten und das Kinoprogramm wird auch auf Englisch übertragen.

Beliebt waren bei uns die kleineren Trips, die man unternehmen kann. Seien es Wanderungen oder einfach Strandaufenthalte. Kein Ort in den Philippinen ist mehr als 90 Km vom Strand entfernt. ☺ Die Natur ist wunderschön und somit sollte man diese Möglichkeiten nutzen.

Ein großes Hobby eines jeden Filipinos ist das Singen. Und so findet man in den abgelegensten Ecken des Landes Karaoke-Bars, in denen lauthals - ob gut oder schlecht spielt hier keine Rolle - gesungen wird.

4. Zufriedenheit mit dem Auslandspraktikum

• 4.1 Aufgabenspektrum

Wie bereits erwähnt, entsendet IPON Menschenrechtsbeobachter in die Philippinen, um die Menschenrechtssituation vor Ort zu dokumentieren. Hierbei verfügt IPON über drei Büros in den Philippinen: die Hauptverwaltung auf philippinischer Seite in Manila, ein Büro in Bacolod auf der Insel Negros und ein Büro in Malaybalay auf der Insel Mindanao. Letzterer war der Ort an dem ich mich sechs Monate befand. Auf Mindanao arbeiten wir mit indigenen Gruppen, die ihrem Anspruch auf eigenes Land gerecht werden wollen. Die indigenen Bauern haben das Recht, ihr Ahnenland zu bewirtschaften. Dieses Recht wird ihnen jedoch vom Großgrundbesitzer des Landes streitig gemacht und das nicht ohne Gewalt. Es kommt unentwegt zu Schießereien, Drohungen und sogar in schlimmen Fällen zu Mord. Die Menschenrechtsbeobachter dokumentieren diese Fälle (ohne sich irgendwie einzumischen) und stellen die Informationen den Botschaften in Manila, der Menschenrechtskommission sowie weiteren Institutionen im In- sowie Ausland zur Verfügung. Darüber hinaus steht man im regen Kontakt zu Staatsvertretern wie der Polizei und Staatsanwaltschaft. Ein weiterer Zweig der Arbeit ist auch das Netzwerken, so dass IPON sich vor Ort ein Netzwerk von Organisationen und NRO aufbaut.

4.2 Arbeitssituation/Betriebsklima

Hierzu ist wichtig zu sagen, dass man vor Ort in einem Team von vier Leuten arbeitet. Die Teams sind meistens gemischt aus Leuten, die schon eine Zeit lang vor Ort tätig sind und somit die Neuankömmlinge einarbeiten. Deswegen ist es sehr wichtig für das Betriebsklima, dass sich die Menschenrechtsbeobachter untereinander verstehen. Denn man arbeitet nicht nur zusammen, man wohnt auch zusammen und verbringt auch zum großen Teil seine Freizeit zusammen.

Die Zusammenarbeit mit den indigenen Bauern vor Ort gestaltet sich nicht immer sehr einfach. Nicht sehr viele können Englisch, weswegen man dann zu allen möglichen Treffen Übersetzer mitnehmen muss. Die philippinische Mentalität, welche unentwegt auf Nettigkeit beruht, kann im Arbeitsalltag schon mal zum Haare-Raufen führen. Sehr gerne wird alles was man fragt oder fordert, bejaht. Jedoch folgt dem Zuspruch sehr selten eine wahrhaftige Tat, sodass man lernt, alles tausendfach nachzufragen und –prüfen. (Konstruktive) Kritik ist dem Filipino auch ein Fremdwort, was entfachte Diskussionen sehr schnell abflauen lässt.

Was dem einen oder anderen irgendwann vielleicht zu viel werden könnte, ist die alltägliche Armut, der man ausgesetzt ist. In den ländlichen Regionen trifft man nicht selten auf Häuser ohne Strom- und Wasseranschluss und Kinder, die nicht in die Schule sondern zum Arbeiten auf den Feldern oder noch schlimmer, zum Betteln auf die Straße geschickt werden. Den Umständen im Land, als Dritte-Welt-Land muss man sich vor Abreise klar sein.

4.3 Betreuung während des Praktikums

Die Betreuung während des Praktikums könnte von IPONs Seiten aus nicht besser sein. Es werden jede Woche oder zumindest alle zwei Wochen Gespräche mit dem Virtual Observer geführt. Der Virtual Observer ist ein ehemaliger Menschenrechtsbeobachter, der den Beobachtern vor Ort mit Rat und Tat zu allen inhaltlichen Fragen zur Seite steht.

Darüber hinaus gibt es auch Mentoren, die bei persönlichen Problemen, die nicht innerhalb des Teams geklärt werden können oder sich auf die Teamsituation beziehen, kontaktiert werden können.

Und last but not least ist auch immer ein Ansprechpartner im IPON Büro in Hamburg da.

5. Persönlicher Mehrgewinn

5.1 fachlicher Zugewinn, neue Erkenntnisse

Die Arbeit mit IPON auf den Philippinen hat nicht nur meinen Horizont erweitert, sondern mich auch sehr, sehr viel lernen lassen. Zum einen lernt man sehr viel über die eigene Persönlichkeit. Wir waren nicht selten in prekären Situationen, ob im Gespräch mit den Bauern oder im Gespräch mit den obersten Kommissaren der Philippinischen Polizei. Man lernt über sich selbst, wie man sich in diesen bestimmten Situationen verhält und kann das für die Zukunft auch auf das eigene Leben übertragen.

Man lernt aber auch sehr viel inhaltlich. Zum einen wird man mit der ganzen Materie der Menschenrechte und Gesetze konfrontiert, die man als Grundstoff für die erfolgreiche Arbeit benötigt. Darüber hinaus erfährt man auch so viel über die politischen Gegebenheiten im Land und das nicht nur auf nationaler, sondern auch auf regionaler und lokaler Ebene.

Mindanao ist ein sehr umstrittenes Gebiet und wird oftmals auch als Konfliktgebiet bezeichnet. Da wir uns im Herzen der Insel befanden, in Bukidnon, waren wir von den Konflikten im Osten der Insel (Konflikt zwischen dem kommunistischen Zweig und dem Militär) sowie von den Konflikten im Westen der Insel (Konflikt zwischen der muslimisch autonomen Region und dem Militär) weitestgehend unberührt. Doch trotzdem gab es bestimmte Sicherheitsvorkehrungen, die wir treffen mussten. So durften wir uns nur in der grünen Zone bewegen und die Konfliktregionen (rote Zone) nicht betreten. Das Leben im Konfliktgebiet ist schon eine so spezielle Erfahrung, die man mit einem Bürojob in Deutschland nicht zu vergleichen vermag.

5.2 Verbesserung der Sprachkenntnisse

Da die Philippinen in Vergangenheit eine amerikanische Kolonie waren, sprechen die meisten Filipinos relativ gutes Englisch. Die man sich überall wunderbar verständigen. Da man mit den Filipinos, mit denen man befreundet ist, hauptsächlich englisch spricht, verbessern sich die Sprachkenntnisse enorm. Beim Arbeiten benutzt man im Büro hauptsächlich deutsch mit den deutschen Kollegen. In den Gesprächen mit den staatlichen Akteuren ist dann aber wieder Englisch gefragt.

5.3 Berufsvorbereitung

Für Studenten, die nicht in der entwicklungspolitischen Schiene Fuß fassen wollen, ist die Arbeit als Menschenrechtsbeobachter in den Philippinen eine Erfahrung, die wahrscheinlich nie im Leben verblasen wird und jede Mühe und Anstrengung Wert. Für Studenten, wie mich, die in der entwicklungspolitischen Schiene Fuß fassen wollen, ist das Praktikum ein wesentlicher Schritt in diese Richtung. Um sich mit seinem Beruf in der humanitären, sozialen oder menschenrechtlichen Hilfe in Zukunft identifizieren zu können, ist es unerlässlich, dass

man bei eigenem Leibe erfahren hat, mit was für Problemen und Schwierigkeiten es Menschen in Notlagen zu tun haben.

6. Resümee und abschließende Tipps

Ich möchte die Arbeit bei IPON um nichts missen müssen. Die Aufgaben haben mich nicht nur inhaltlich, sondern auch persönlich viel lernen lassen. Die Erfahrungen als Menschenrechtsbeobachter haben mich in meinem Berufswunsch gestärkt. Ich kann nur jedem die Erfahrungen im Ausland ans Herz legen.

Trotzdessen würde ich jedem empfehlen, der sich in ein Dritte-Welt-Land begeben möchte, vorab eine kleine Reise anzutreten. Natürlich ist ein Urlaub mit der Lebenssituation vor Ort nicht zu vergleichen, aber man während des Praktikums wird immer wieder mit den gleichen Stereotypen konfrontiert werden, die man schon während des Urlaubs feststellen konnte. Nur so als kleiner Typ.